Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 20

Artikel: Island
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Grimfel und Furfa.

(Schluß.)

Bald darauf fuhren wir durch das kleine, aber fest gemauerte Realp. Hier hatte am 12. November 1779 der berühmte Dichter Goethe bei den Kapuzinern übernachtet, nach= dem er von Münster im Oberwallis aus die wohl beschwerliche Reise über die Furka ge= macht hatte. Seute könnte er mit der Kurkabahn bequemer hinüber gelangen. Das Ur= serental ist ein baumloses Hochtal wie das Ober-Engadin. Nur Weiden und Eschen bilden auf den füdlichen Berghängen ein leichtes Ge= strüpp. Die Matten aber sind voll frischer Blumen und Futterkräuter und genau so ab= gegrenzt wie im Tal die Fruchtäcker. Ueberall war man eifrig am Heuen. Das schlechte Wetter hatte die Arbeit stark verzögert. Auch Sol= daten halfen mit. Einst aber muß Urseren be= waldet gewesen sein. Heißt doch Urs = der Bär. Von Realp aus geht die Straße schnurgerade durch die Talfohle. Schon von weitem erblickt man den uralten Turm von Hospental. Er ist der Wegweiser, der anzeigt, daß dort die berühmte Gotthardstraße anfängt. Bei An= dermatt aber erblickt man die Kehren der Oberalpstraße und das Geleise der Oberalp= bahn. So wird man im entlegenen Alpental erinnert an die große Welt. Hinter der Furka die Rhone mit dem Wallis, mit Genf, Lyon, Marseille. Hinter der Oberalp der Rhein mit dem Rheintal, mit Basel, dem Rheinland und Holland und drüben über dem Gotthard der Tessin mit dem Tessin, der Lombardei und Benedig und der Adria. Und rings um uns auf den Berghöhen die Kasematten der Gott= hardbefestigung. Und ganz Andermatt belebt von Truppen. Und wiederum denkt man an den Krieg, der noch weitergeht, denkt aber auch an die Bedeutung der Schweiz hier oben. Hier auf der Gotthardhöhe ist das Zentrum der Schweiz. Sie hat die Aufgabe, für alle Völker die Alpen, den Jura und den Rhein zu be= wachen und unter ihren Schutz zu stellen. Das ist ihre wirtschaftliche Aufgabe. Sie hat aber noch eine höhere Bestimmung und die lautet:

Schweizerland, Herz der Welt. Große Ströme dir entspringen. Auf dem blutgetränkten Feld baut der Friede sich das Zelt. Laß dein Glück ins Weite dringen, laß die Völker rings unschlingen, immerdar dein Segensband: Deine Freiheit: Schweizerland.

-mm-

Jøland.

Die hoch im Norden im Atlantischen Meere zwischen Europa und Nordamerika gelegene Insel gehörte bis zum April 1940 zum Königereich Dänemark. Als die Deutschen im April in Dänemark einmarschierten, erklärten die Fsländer die Loslösung von Dänemark, da sie der dänische König nun nicht mehr beschützen könne. Island ist nun selbständig. Vermutlich aber haben sich die Engländer an der islänsdischen Küste festgesetzt, wie sie auch die früher zu Dänemark gehörenden Schafsinseln (Färsten) kesetzt kohan

öer Inseln) besetzt haben.

Ksland (= Eisland) ist die zweitgrößte Insel Europas. Welches ist die größte Insel Europas? Fsland hat einen Flächeninhalt von 104,785 km². Es ist also ungefähr zweieinhalb Mal so groß wie die Schweiz. Es ist ein merkwürdiges Land. Das Innere des Landes ist mit Gletschern bedeckt. Und auch mit Lavafeldern, von Bulkanen herrührend. Der größte Gletscher ist größer als der Kanton Bern. Er ist 10,000 km² groß. Dieser Gletscher allein ist größer als alle Gletscher des Alpengebirges zusammen. Die Lavafelder bedecken eine Fläche, die doppelt so groß ist wie der Kanton Bern. Es werden auf Jsland 130 Bulkane gezählt, wovon mehr als 20 noch tätig sind. Bulkanische Ausbrüche sind auch heute also keine Seltenheit. Der größte Bulkan ist der eis= bedeckte Hekla. Er hat 14 Krater. Er tritt alle 70 bis 80 Jahre einmal in Tätigkeit. Im Jahre 1785 erfolgte ein schrecklicher Ausbruch des Bulkans. Die Bevölkerung fank infolge dieses Ausbruches von 50,000 Einwohnern auf 38,000. Fsland könnte also auch Feuerland heißen. Mitten aus den Gletschern heraus brechen sogar heiße springende Quellen, die Geiser. Man zählt in Island mehrere tausend solche heiße Quellen. Der "Große Gensir" schleudert seinen Wasserstrahl bis zu einer Höhe von 35 Metern. Die heißen Quellen entstehen dort, wo Grundwasser durch Erd= spalten bis zum heißen vulkanischen Erdinnern durchsickern kann. Dort wird es in Dampf verwandelt, der dann das über dem Dampf lie= gende Waffer mit Gewalt aus den Spalten hinauswirft und das Wasser zugleich heiß macht. Sobald der Dampf entwichen ist, hört die Quelle wieder auf zu fließen. Nachher wie= derholt sich der Vorgang. Das Wasser der heißen Quellen wird ausgenütt für Wäsche= reien, Bäder, Treibhäuser. Island ist also ein Land mit einer merkwürdigen Mischung von Frost und Glut, Eis und Feuer. Es ist ein Land der Gegenfätze. Die Sonne geht im Hochsommer nicht unter, und im strengen Winter

steht sie dort nicht auf.

Die Pflanzenwelt Fslands zähle heute 359 Arten. Bei uns in der Schweiz wachsen 5000 bis 6000 Pflanzenarten. Früher soll die Vege= tation (= Pflanzenwelt) reicher, üppiger ge= wesen sein, was Funde in den Torfmooren beweisen. Der Graswuchs ist natürlich kümmerlich. Schafe, Ziegen und kleine, langhaarige Pferde suchen ihr Futter im Sommer und Winter im Freien. Man pflanzt in Fsland auch etwas Gemüse und seit 1785 auch Kartoffeln. Im Süden der Insel gedeihen noch Johannis- und Erdbeeren. Die Landwirtschaft ist mühselig, weil der Boden nicht fruchtbar ist. Die meisten Leute wohnen in der Nähe der Küste. Das Innere des Landes ist sehr schwach bevölkert. Dort trifft man noch das alte isländische Bauernhaus, aus Stein gebaut und mit Rasenstücken bedeckt. Die Saupt= stadt des Landes ist Repkjavik im Südwesten der Insel. Die ganze Insel hat etwa 100,000 Einwohner. Auf einen Duadratkilometer trifft es also nur einen Einwohner, in der Schweiz etwa hundert. Die Fsländer seien sehr bedäch= tige Leute. Rein Volk der Erde sei aber so bildungshungrig wie das isländische. Nirgends werde so viel gelesen und geschrieben wie in Fsland. Das Land wurde von Norwegen aus besiedelt. Die Fsländer sind also auch Germa= nen. Sie sprechen die altgermanische Sprache.

Seit dem Jahre 1900 habe sich in Island vieles verändert. Neben der Landwirtschaft trieben die Fsländer früher mit kleinen Ruderbooten Fischfang. Die Fischerei war ein kleiner Nebenverdienst. Seit der Jahrhundertwende aber betreiben die Fsländer die Fischerei neuzeitlich mit Fischerdampfern. Ein Drittel des Volkes findet nun seinen Verdienst auf dem Meer mit Fischen. Das Meer ist den Fsländern zur Goldgrube geworden! Die Fische werden nach Kopenhagen (= Kaufhafen) ge= liefert. Weil die Fischerei ertragreicher ist als die Landwirtschaft, zogen die Fsländer aus dem Innern des Landes in die Städtchen und Dörfer an der Küste. Es fand dort also auch eine Landflucht statt wie bei uns. Bei uns wachsen die meisten Städte auch, aber die Dörfer, besonders in den Berggegenden, werden kleiner. Durch den Fischfang und den Fischhandel ist viel Geld nach Fsland gekom=

men. Das Leben in Island sei in den letzten 30 Jahren ganz anders geworden als es früher war. Die Leute können nun viel besser leben als früher. Die Hauptstadt Renkjavik sei eine ganz moderne Stadt geworden. Es gebe dort eine Universität, ein Theater, Museen, eine wunderschöne Schwimmhalle, eine Unmenge von Autos. Zum modernen Leben gehören natürlich auch Kinos! Sogar Frauen mit ge= färbten Lippen könne man in Renkjavik auf der Straße sehen. Die Fsländer haben also den Gipfel der Zivilisation erreicht! Auf dem ent= ferntesten Hofe im Innern des Landes töne das Radio, und die weit auseinanderliegenden Bauernhöfe seien durchs Telephon miteinander verbunden. Das ist das Island von heute.

(Aus verschiedenen Quellen zusammengestellt bon U. Th.)

Die vergessene Schildwache.

(Nach Joh. Peter Hebel.)

Seit sechs Wochen lag ein Bataillon Sol= daten im Kantonnement in einem Dorfbezirk. Da hieß es plötlich in der Nacht um 2 Uhr: Aufbrechen und abmarschieren. Um 3 Uhr war schon alles auf dem Marsch. Kein einziger Sol= dat war mehr zu sehen. Auf dem Wachtposten draußen auf einem einsamen Feld stand eine Schildwache. Diese stand da und schaute nach den Sternen am Simmel, wie sie glänzten und gliterten. Dabei dachte sie: "Ihr Sterne glitert und strahlt ihr so hell ihr wollt, ihr seid doch lange nicht so schön wie zwei Augen, die jett schlafen unten in der Mühle. Gegen 5 Uhr war es, als er dachte, es wird bald 3 Uhr sein und ich könnte abgelöst werden. Allein niemand wollte kommen, um den Wachtposten einzunehmen. Die Wachtel schlug, die Hähne frähten, die letten Sterne, die selbigen Mor= gen noch kommen wollten, waren aufgegangen, der Tag erwachte. Die Arbeit auf dem Keld fing an, aber unser Soldat stand noch unabgelöst auf seinem Posten. Endlich sagte ihm ein Bauersmann, der auf seinem Ader wandelte, das ganze Bataillon sei schon um 3 Uhr ausmarschiert, kein einziger sei mehr im Dorf zu sehen. Also ging der Soldat selber unabgelöst in das Dorf zurück.

Run denkt man, der Soldat sei im Schnell= schritt dem Bataillon nachgeeilt. Aber weit ge= fehlt! Er dachte: Brauchen sie mich nicht, so brauche ich sie auch nicht. (Fortsetzung folgt.)